Feuilleton

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier**

Band (Jahr): **- (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwanzig Jahre Paramount

(Vertretung für die Schweiz : Eos-Film, Rob. Rosenthal, Basel)

In diesen Tagen kann Amerikas grösste und berühmteste Filmfirma, die Paramount, das Jubiläum des 20jährigen Bestehens begehen. Sie dankt ihre Entstehung und ihren Aufstieg dem ratlosen Wirken von Adolphe Zukor, der sich schon dem Film zuwandte, als dieser noch in den Kinderschuhen steckte. Aus dem kleinen «Nickel-Odeon», einem Cent-Kino am Broadway, hat sich der stolze Bau der Paramount Corporation entwickelt. Adolphe Zukor hat vor zwei Jahren in dem Buch « The House that Shadows built » Rechenschaft über sein Leben abgelegt. Die Welt hat daraus ersehen, wie es dieser arme ungarische Emigrant verstanden hat, mit zäher Energie an den Ausbau seines geplanten Werkes zu gehen. Es war gewiss ein Wagnis, als er vor 20 Jahren daranging, jene Produktionsgemeinschaft zu gründen, die jahrelang unter dem Namen Famous Players berühmt war, ehe sie diesen in Paramount veränderte. Es gelang ihm, sofort auf sein Unternehmen aufmerksam zu machen und Bühnenkünstler von Weltruf für sich zu verpflichten.

Für sein Nickel-Odeon hatte er Filme von anderen Firmen bezogen. Als er daranging, eine eigene Produktion zu gründen, musste diese Organisation aus dem Nichts geschaffen werden, denn es gab noch keinerlei Vorbilder. Aber mit dem sicheren Blick, der ihn immer für die Realitäten des Lebens ausgezeichnet hat, fand er seine Mitarbeiter, unter denen sich schon anfangs so berühmt gewordene Leute wie Mary Pickford und Cecil B. de Mille befanden. Nicht alles glückte ihm, wie etwa das Engagement der Sarah Bernhardt, die damals in New-York als Bühnenschauspielerin Triumphe feierte, aber auf der Leinwand vollkommen versagte. Aber dadurch machte er schliesslich auf seine Firma aufmerksam, die nach und nach die besten Kräfte an sich zu ziehen wusste und die Weltgrössen, wie Douglas Fairbanks, Fatty Arbuckle, Gloria Swanson, Wallace Reid, Elaine Hammerstein, Bebe Daniels. Harold Lloyd zu den Ihren zählt oder gezählt hat. Adolphe Zukor aber vernachlässigte auch, obwohl seine Interessen hauptsächlich von der Produktion in Anspruch genommen wurden, das Theatergeschäft nicht. Es kam die Zeit wo am Broadway der Grundstein zu den prunkvollen Kinos, dem Rialto und dem Rivoli, gelegt wurde. Zukor war auch der erste, der sich für den europäischen Film interessierte und der den Lubitsch-Film «Madame Dubarry» in Amerika mit einem Riesenerfolg zeigen konnte. Auf Grund dieses Erfolges versuchte er, in Berlin festen Fuss zu fassen, und gründete die Efa, die auf Lubitsch und der Negri aufgebaut wurde, aber aus verschiedenen Gründen den Erwartungen nicht entsprach. Die Paramount hat dann diese und andere europäische Kräfte nach Hollywood kommen lassen und mit ihnen Filme im Sinne des amerikanischen Theatergeschäfts hergestellt. Als der Tonfilm seinen Siegeszug begann, trat die Paramount einen Augenblick von ihrer Stellung als führender amerikanischer Filmkonzern zurück. Inzwischen hat sie sich längst wieder den ersten Platz erkämpft, nicht zuletzt deshalb, weil sie von einer fremdsprachigen Hollywood-Produktionswerkstätten in Paris einrichtete.

Die eben angelaufene Filmsaison in Deutschland brachte der Paramount bereits ein paar schöne Erfolge. Und so ist zu erwarten, dass ihr im dritten Jahrzehnt ihres Bestehens auch weiterhin der Lohn für ihre Mühe zuteil werde.

FEUILLETON

Wir finden in der « Nationalzeitung » in Basel folgende launische Plauderei :

— Finden Sie, dass das Kino sich richtig verhält ? — So wurde in der letzten Woche verschiedentlich gefragt, als das « Alhambra » seinen Reklamewagen fahren liess, der in allen Teilen der Innerstadt Musik von sich gab und eine neue Note — bezw. ziemlich viel neue Noten — ins akustische Stadtbild brachte. Man konnte Stimmen hören, die da behaupteten, das habe gerade noch gefehlt, um den Strassenradau endlich zu einem hundertprozentigen zu machen, und die Folgen seien da überhaupt nicht abzusehen, und niemand werde es verhindern können, dass nicht nur alle Kinos, sondern jede beliebige Industrie schliesslich auf solche Weise zu werben anfange und dass die Verfertiger von Insektenpulver, Bettvorlegern, Plattfusseinlagen und Busenhaltern dergestalt als ihre eigenen Carusos auf die Strasse gingen, um liebliche Weisen erschallen zu lassen. Allgemeine Schwerhörigkeit werde die Folge sein und so um sich greifen, dass man nicht einmal mehr auf die Aufforderung zum Steuerzahlen hören werde, kurz die Alhambra unseres Gemeinwesens werde sich gar bald in eine Fata Morgana verwandeln u. am Ende könne auch das Geschrei der begeistertsten Gänse das Capitol nicht mehr retten. Es gab sogar bildungsfrohe Lateiner, die da nach den Konsuln riefen — videant consules — u. die Stimmen aus dem Publikum waren mindestens so zahlreich und laut, wie die Noten, die besagtem Musikwagen entwichen. Demgegenüber sind wir jedoch der Meinung, dass der echte Musikfreund diese Wendung des Reklamewesens herzlich begrüssen müsse und dass wir am Anfang einer ebenso glorreichen wie glückseligen Entwicklung angelangt seien. Denn ist es nicht über die Massen erquickend, dass endlich in den wüsten Strassenlärm eine wahrhaft musikalische Note kommt und sollte nicht hier eine Anregung gegeben sein, wonach inskünftig alle Autos statt ihres abscheulichen Hupengeschreis Musik von sich geben, ja, dass schliesslich jeder Wagen seine eigene Melodie hat, sein musikalisches Hauswappen, aus dem man Gesinnung, politische und gesellschaftliche Stellung etc. sofort entnehmen kann ? Und wäre es nicht reizvoll, zu wissen, wenn es hinter uns ertönt : « Komm in meine Liebeslaube », dass der grüne Gefängniswagen unterwegs ist ? Auch die Idee mit der Musikreklame für die verschiedenen vorgenannten Industrien ist nicht von der Hand zu weisen. Der Reklamewagen für Insektenpulver hätte etwa zu singen : « Was kraucht da in dem Busch herum », der für Plattfusseinlagen : « Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen ? », der für Busenhalter : « O Täler weit, o Höhen », kurz, es käme Farbe ins Stadtbild, es ginge alles in grösserer Heiterkeit und viel mehr guter Laune vor sich und es wäre überhaupt eine Lust zu leben.

Salomo Sum.